

# Universitätszeitung



Alles verbindet uns mit der sozialistischen DDR - nichts mit dem west-deutschen Imperialismus

Organ der SED-Kreisleitung Technische Universität Dresden

Nr. 12/68

11. Jahrgang

7. Juni 1968

Preis 15 Pfg

MIT DEM ELAN DER SCHRITTMACHER, MIT TATKRAFT UND SCHÖPFERTUM UNSERE SOZIALISTISCHE VERFASSUNGSWIRKLICHKEIT GESTALTEN

## Prognostisches Denken - wichtige Potenz für sozialistische Hochschulreform

Von Genossen Professor Dr. rer. oec. Herbert Lange, Direktor des Instituts für Ökonomie des Maschinenbaus, Mitglied der ehrenamtlichen Arbeitsgruppe „Gesellschaftliche Prognose“ des Sekretariats der SED-Bezirksleitung

Ich hatte Gelegenheit, an der Prognose „Automatisierung, Rationalisierung und Fertigungstechnik in der metallverarbeitenden Industrie der DDR“ mehrere Monate mitzuarbeiten.

Die Notwendigkeit der Ausarbeitung dieser Prognose ergab sich aus der strukturbestimmenden Stellung der metallverarbeitenden Industrie der DDR. Sie ist ein wesentlicher Träger der wissenschaftlich-technischen Revolution, in der sie als Produzent von vorwiegend Produktionsmitteln die Entwicklung und Höhe der Produktivität aller Industrie- und Wirtschaftszweige beeinflusst. In welchem Maße es gelingt, die Automatisierung, Rationalisierung und Fertigungstechnik zu entwickeln, in dem Maße werden sich hohe Produktivität, niedrige Kosten der Erzeugnisse und ein hoher Zuwachs an Nationaleinkommen ergeben. Das prognostische Einschätzen und Berechnen dieser Tendenzen und das Festlegen der notwendigen Maßnahmen zur Lösung der künftigen Aufgaben nach dem Prinzip der Rückrechnung und Fixierung in den Plänen 1969 bis 1970 und 1971 bis 1975 war deshalb der Hauptinhalt der Prognosearbeit.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Beitrages, den Inhalt der Prognose zu erklären. Mir kommt es vielmehr darauf an, auf Grund der ermittelten Prognoseprinzipien und der gesammelten Erfahrungen bei der Ausarbeitung o. a. Prognose einige Gedanken zur Lösung der Aufgaben der Hochschulreform an der Technischen Universität zu äußern.

Der amtierende Rektor, Professor Heyde, stellte in seinem Interview „Schrittmacher müssen das Tempo bestimmen“ (UZ Nr. 11/68) die Überwindung ideologischer Mängel und das ungenügende prognostische Arbeiten mit in den Mittelpunkt, weil sonst ein ernsther Rückstand bei der Durchsetzung der Hochschulreform entsteht. Ich möchte das aus den Erfahrungen unterstreichen. Erst auf der Erkenntnis, daß Prognosen objektiver Bestandteil der wissenschaftlichen Führungstätigkeit sind und daß sie vor allem der Entscheidungsvorbereitung und -findung dienen, wird ein wesentlicher Schritt zum Verständnis des Umgestaltungsprozesses des Hochschulwesens getan.

Das entscheidende bei der Prognosearbeit war für alle Mitglieder der Prognosegruppe das Anerkennen der Fähigkeit, prognostisch zu denken. Es zeigte sich nämlich, daß das tägliche operative Handeln und Entscheiden, das Denken in „Planjahren“, der Zeitdruck bei der Lösung bestimmter Aufgaben und anderes das prognostische Denken gehemmt hat.

Das Prognostizieren verlangt deshalb eine andere Denkweise, weil in Prognosen nicht etwa die gegenwärtige Situation in die Zukunft projiziert werden soll, sondern weil es darum geht, kühn neue, zukunftsstrahlende, real begründete und gesetzmäßig bedingte Entwicklungsvarianten einschließlich ihrer Einflussfaktoren zu finden, einzuschätzen und zu begründen. Prognostizieren vertritt sich nicht mit utopischen, prophetischen Vorstellungen, da Prognosen, wie gesagt, Entscheidungen vorbereiten helfen sollen.

Welche Ansatzpunkte bietet die Prognose „Automatisierung, Rationalisierung und Fertigungstechnik der metall-



verarbeitenden Industrie der DDR“ für die Hochschulreform an der TU Dresden? Die Automatisierung wird in den nächsten 20 Jahren die Rolle des Menschen in der Produktion sehr stark wandeln. Der Mensch wird immer stärker von der unmittelbaren Tätigkeit im Fertigungsprozess befreit werden und sich auf schöpferische Arbeit bei der Vorbereitung, Planung, Lenkung der Produktion, auf das Überwachen und Betreiben der Anlagen konzentrieren. Das stellt neue Anforderungen an die Ausbildung von Produktionsarbeitern und von Hoch- und Fach-

schulkadern. Gegen 1985 wird jeder vierte Beschäftigte in der metallverarbeitenden Industrie Hoch- oder Fachschulabschluß haben, während jetzt jeder Fünfzehnte einen solchen Abschluß nachweisen kann. Die Anzahl der Gesamtbeschäftigten wird sich in der metallverarbeitenden Industrie kaum oder nur unwesentlich erhöhen können.

Aus all dem ist zu schließen, daß die objektive Durchsetzung der Automatisierung in der metallverarbeitenden Industrie eine Zuführung von qualifizierten Hoch- und Fachschulkadern zu einem möglichst frühen Zeitraum erfordert bei einer effektiven Ausnutzung der Ausbildungskapazitäten.

Deshalb war es notwendig, prognostisch nach neuen Wegen für die Ausbildung von Konstrukteuren, Technologen und Ingenieurökonomien für die metallverarbeitende Industrie zu suchen.

Die erste Schlussfolgerung bestand darin, die Ausbildungszeit auf neun bis zehn Semester zu verkürzen. Das Modell der Fakultät für Ingenieurökonomie (vgl. UZ Nr. 8/68) entspricht diesen Forderungen, die durch Weltstandsvergleiche der Ausbildung erhärtet wurden. Auch für Diplom-Ingenieure muß die Reduzierung der Studienzeit angestrebt werden, wobei folgende Beziehungen beachtet werden müssen:

Die achtsemestrige Ausbildung bildet eine untrennbare Einheit mit der Weiterbildung. Die Weiterbildung soll nach Einarbeitung des Absolventen in der Praxis etwa drei bis vier Jahre nach Hochschulabschluß am Hochschulort stattfinden. Die Verkürzung des Studiums auf neun bis acht Semester sichert ein schnelleres Wirksamwerden des Absolventen. Die Hochschulreform bietet jetzt die Möglichkeit, das Stu-

dium von Grund auf neu zu gestalten, daß keine Qualitätsminderung der Ausbildung entsteht.

Im Zusammenhang damit sind Überlegungen und ökonomische Vergleiche über das Hochschulstudium angestellt worden. Hohe Ausbildungskosten, lange Studienzeiten, zu spätes Wirksamwerden der Fernstudenten, hohe physische und psychische Belastung und anderes haben zu der Auffassung geführt, das Hochschulstudium zugunsten des postgradualen Studiums im Prognosezeitraum zu reduzieren und einzustellen. Dadurch kann eine Konzentration auf die Weiterbildung erfolgen, die den Absolventen und der Volkswirtschaft dienlicher ist als das jetzige Fernstudium. Gegenwärtig reicht die Kapazität für die so dringend benötigten Weiterbildungslehrgänge der eigenen Absolventen nicht aus. Das Fernstudium sollte in Zukunft vorwiegend Domäne der Fachschulen bleiben.

Dieser neue Weg, das Studium der Konstrukteure, Technologen und Ingenieurökonomien auf neun bis acht Semester zu reduzieren, hat natürlich zu vielen Diskussionen darüber geführt. Der Haupteinwand besteht darin, daß bei dem progressiven Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnisse angeblich die Qualität der Ausbildung stark beeinträchtigt würde. Abgesehen davon, daß sich die Mehrzahl der Absolventen der TU in Praxis und Wissenschaft durchaus bewährt haben, ist die Frage, ob die jetzige Ausbildung wirklich optimal ist, der Zukunft dient und so bleiben soll, wirklich berechtigt. Prüft man genau das gesamte Ausbildungssystem, so findet man bei einzelnen Vorlesungen Überschneidungen, Wiederholungen des Stoffes, überholtes Lehrmaterial, unmoderne, nicht die wissenschaftliche Denk- und Arbeitsweise fördernde Übungen, die Arbeit mit Kreide und Schwamm usw. Die kontinuierliche wissenschaftlich-produktive Tätigkeit der Studenten ist noch ungenügend entwickelt.

Ich möchte sagen, daß die Hochschulreform jetzt Gelegenheit bietet, auf der Basis schonungsloser Analysen des Istzustandes der Lehre, Erziehung und Forschung, durch Vergleiche des Weltstandes und durch kühne Einschätzungen der Entwicklungstendenzen von Wissenschaft und Wirtschaft über längere Zeiträume alte, überlebte Formen und Regeln des Studiums zu überwinden, um Kader einer noch höheren Qualität für die Entwicklung der Volkswirtschaft und Wissenschaft der DDR auszubilden.

## Elan des Kongresses in die Gewerkschaftsgruppen tragen

Von Genossen Gerhard Kreiseler, stellv. Vorsitzender der UGL

Fortsetzung aus „UZ“ 11/68

Der erste Prüfstein unserer gewerkschaftlichen Mitwirkung wird die in wenigen Tagen beginnende Diskussion des Volkswirtschaftsplanes 1969/70 sein. Sie wird uns zeigen, wie weit es uns schon gelungen ist, die Erfahrungen des Kongresses für die weitere Entwicklung unserer sozialistischen Demokratie und alle sich daraus ergebenden Konsequenzen in praktische Ergebnisse umzumünzen.

Der Kongreß unterstrich nochmals sehr ausdrücklich, daß das Herzstück wissenschaftlicher Leitungstätigkeit die politisch-ideologische Arbeit, die Überzeugungsarbeit ist. Deshalb besteht eine weitere wichtige Lehre für uns darin, neben einer sofortigen gründlichen und langfristigen Auswertung des Kongresses eine systematische Qualifizierung aller Funktionäre, beginnend im September dieses Jahres, vorzubereiten. Die Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus stellt höhere Anforderungen an alle Leitungen und erfordert damit auch eine neue Quali-

tät der Aus- und Weiterbildung unserer gewerkschaftlichen Kader.

Die Hochschulreform bringt tiefgreifende Veränderungen des Inhaltes und der Formen unserer Arbeit mit sich. Ihr Ziel, die Universität fest mit dem entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus zu verbinden, bedeutet für uns, sie als einen Klassenauftrag zu behandeln. Deshalb dürfen wir gerade als Gewerkschafter nicht zulassen, daß der politische Ausgangspunkt der Hochschulreform auch nur in einem Bereich der Universität aus den Augen verloren wird und daß an Stelle inhaltlicher Veränderungen nur vorrangig formale Strukturfragen diskutiert werden.

Wenn wir im Vergleich zu anderen Hochschulen und Universitäten einen Rückstand bei der zügigen Verwirklichung der Hochschulreform zu verzeichnen haben, so hat das nicht zuletzt politische-ideologische Ursachen. Diese Ursachen sind in Auswertung des 7. FDGB-Kongresses mit aller Konsequenz aufzudecken. Meiner Ansicht nach bestehen sie in folgendem:

● Es wird noch nicht überall richtig verstanden, daß wir mit der Hochschulreform das Hochschulwesen zu einem integrierenden Bestandteil des gesellschaftlichen Gesamtsystems des Sozialismus entwickeln müssen;

● die Härte der Klassenauseinandersetzung mit dem westdeutschen Imperialismus und die Rolle der Wissenschaft, die sie in diesem Kampf spielen muß, wird noch häufig unterschätzt; und

● der Wettbewerb an unserer Universität konzentriert sich noch zuwenig auf die mit der Hochschulreform zu lösenden Schwerpunktaufgaben.

Mit Hilfe unserer politisch-ideologischen Arbeit und der weiteren Entwicklung des sozialistischen Massenwettbewerbs muß es uns gelingen, diese Aufgaben bis zum 19. Geburtstag der DDR aufzuholen. Die konsequente Verwirklichung der Hochschulreform ist unser Beitrag in der Klassenauseinandersetzung mit dem westdeutschen Imperialismus. Der 7. FDGB-Kongreß wird uns mit seinen Beschlüssen helfen, diese Aufgabe in Ehren zu erfüllen.

## MITTEILUNG

Am Mittwoch, dem 5. Juni 1968, tagte die SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden.

Die Kreisleitung beriet die Aufgaben der Parteiorganisation bei der Durchführung der sozialistischen Hochschulreform an der Technischen Universität Dresden in Vorbereitung des 20. Jahrestages der Deutschen Demokratischen Republik.

Das Referat hielt Genosse Gerhard Kretschmar, Sekretär für Lehre und Forschung. In der Diskussion ergriffen 13 Genossen das Wort, darunter auch Genosse Dr. Rudolf Bethig, Leiter der Abteilung Hoch- und Fachschulen der SED-Bezirksleitung Dresden.

Die Kreisleitung bestätigte das Referat. Es wurde der Entwurf des langfristigen Führungsplanes der politisch-ideologischen Arbeit den Kreisleitungsmitgliedern übergeben, damit er in allen Grundorganisationen diskutiert werden kann.

(In der nächsten Ausgabe berichten wir ausführlich über die Kreisleitungssitzung vom 5. Juni 1968.)

## Unsere Vorschläge zur Prüfungsgestaltung

„UZ“-Gespräch mit FDJ-Studentin Genossin Regina Hennig, Sekretär der FDJ-Fachrichtungsleitung Leichtindustrie der Fakultät Ingenieurökonomie

Die FDJ-Redaktion sprach mit Genossin Regina Hennig, Fachrichtungssekretärin der FDJ der Fachrichtung Leichtindustrie, Fakultät Ingenieurökonomie. Sie brachte uns ihr Manuskript von der Rechenschaftslegung eines Jugendobjektes unserer Universität mit. Wir waren sehr interessiert – denn so oft hört man das in allen Bereichen der Volkswirtschaft bedeutende Wort „Jugendobjekt“ nun gerade nicht an der Universität. Was war euer Thema, Regina?

„Unser Jugendobjekt umfaßte 12 Jugendfreunde aller Studienjahre und wurde von dem FDJ-Studenten Alexander Konitz geleitet. Wir befaßten uns mit dem Thema „Erarbeitung eines Vorschlages über die Gestaltung des Prüfungssystems im Modell der ingenieurökonomischen Ausbildung unter Einbezug der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit und einer ständigen Kontrolle über die in der Ausbildung erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten“. Uns unterstützte ständig ein Berater der staatlichen Leitung. Natürlich sorgte nicht zuletzt auch ein interessantes Thema wie „Prüfung“ für eine echte Arbeitsatmosphäre. Besonders die oberen Studienjahre konnten viele Erfahrungen für diese Arbeit beisteuern. Das Jugendobjekt blieb aber nicht nur Sache unserer Dutzend Köpfe – in allen Gruppen wurden die von uns gezielt hineingetragenen Probleme diskutiert. Das Ergebnis war ein Berg (auch schriftlicher) Meinungen und Gedanken, die alle sorgfältig geprüft wurden. Mit dem Bericht, den ich im Auftrag des Jugendobjektes, gab, wurde ein vorläufiger Schlupfpunkt gesetzt. Die Diskussion darüber geht aber weiter, denn das Modell der ingenieurökonomischen Ausbildung geht alle an...“ Sicher ging nicht alles so glatt???

(Fortsetzung auf Seite 2)

## FDJ-Studentenklub TU in Halle dabei

Was tut der FDJ-Studentenklub zu den diesjährigen Arbeiterfestspielen? Beteiligt sein werden vor allem die Tanzgruppe und die Folkloregruppe. Die Tanzgruppe tritt in der Finalsendung von „Herzklopfen kostenlos“ auf. Am 15. Juni wird sie, gemeinsam mit Tanzensembles aus den Bezirken Schwerin und Rostock, eine Tanzstraße in Bitterfeld darbringen. Am 16. Juni folgt ein Auftritt in Dessau mit dem gleichen Programm. Es sei noch am Rande vermerkt, daß die Tanzgruppe zum diesjährigen Pressefest der „SZ“ eingesetzt wird. Die Folkloregruppe singt einmal gemeinsam mit dem Zentralen Ensemble der Jungen Talente, es wird ein Programm mit Liedern von Mikis Theodorakis dargeboten.

Auch hier noch am Rande: Am Vorabend des Pressefestes der „SZ“ bringt die Folkloregruppe eine Veranstaltung „Lieder zur Nacht“.

Mit Semesterschluß schließt auch der FDJ-Studentenklub seine Pforten, nicht ohne allerdings noch den traditionellen Semesterschlußball veranstaltet zu haben, der diesmal am 28. Juni 1968 stattfindet.

Im September beginnt seine Tätigkeit von neuem, auch diesmal wieder mit den Vorbereitungen zu den Universitätsfesttagen und dem Geburtstag unserer Republik. FDJ-Redaktion W. M. Schröder

Mit Taten im sozialistischen Wettbewerb dem 20. Jahrestag der DDR entgegen